Trekking mit Sack und Pack

Wie man lernt,

Nein, hohe Würdenträger des Buddhismus kommen in der folgenden Geschichte nicht vor. Ehrenwort. Nicht ein billiger Wort-Witz auf Kosten religiöser Führer des Nepal, die zufällig wie Anden-Tiere heißen. Die einzige Gottheit, von der zu reden sein wird, ist Poseidon. Aber das ist okay. Poseidon ist der Name eines Lamas, das Wanderern in der Schweiz das Gepäck trägt. Ein göttliches Erlebnis. Von Uli Ertle (Text) und Ralf Gantzhorn (Bilder)

Lamas zu lieben

Die Karawane zieht durch die mittlere Surselva: Lamatrekking ist eine ideale Art für Familien, die Graubündner Bergwelt zu erleben.

Die Surselva, die Tallandschaft des oberen Rheintals, ist geprägt von Wald und Weideland, teilweise gibt es noch intakte Hochmoore und Auengebiete.

Mit Nonchalance quittiert das Lama alle Versuche, es zum Laufen zu bewegen.

Lamas haben kein Reservoir im Rücken und brauchen daher Nachschub – wie der Mensch.

Das Geräusch ist infernalisch, außerweltlich. Es zerfetzt die Nerven, in erster Linie die Nerven des Gehörs. Ein Heulen, das sich zu irrwitziger Lautstärke aufschwingt und auf dem Höhepunkt tremoliert. Der Todeskampf eines Lamas? Nein. Es ist Luca. Luca ist der Sohn von Nadja, der Organisatorin des Lama-Trekkings. Luca will Poseidon führen. Finn will das auch. Und Finn ist Gast. Deshalb darf Finn das Tier an der Leine halten. Dagegen schreit Luca mit der gesamten Stimmgewalt seiner fünf Jahre an. Es hilft nichts, der Gast ist König. Also wird Finn an diesem schwülen Vormittag das weiße Lama mit den kristallblauen Augen durch die Bergwelt des Kantons Graubünden führen. Aber Moment: Lamas durch die Berge führen? Wozu das denn?

Blicken wir zwei Tage zurück. Es ist früher Morgen in Surrein, einem kleinen Bergbauernort im Vorderrheintal. Surrein verfügt über einen Schnapsbrenner und eine lange, gerade Dorfstraße. Hier lebt Nadja Deplazes, die mit ihrem Mann David Lamatrekkings anbietet. Südlich der Dorfstraße sind von weitem schon wiederkäuende und dösende Lamas zu sehen, etwa zehn an der Zahl. Die Begrüßung ist herzlich. Erst am Vorabend ist Nadja von einer Tour mit einer Gruppe Jugendlicher zurückgekommen. Lama-Trekking boomt. Das liegt auch an der Begeisterung, mit der Nadja ihren Beruf lebt. Bei ihr geht die Geschichte der Lama-Liebe so: Nadja war mit David in Bolivien beim Bergsteigen. In den Anden wurde Trekking mit Packtieren angeboten, für Nadja eine Art Erweckungserlebnis. »Ich war total fasziniert von diesen Tieren. Dabei keimte die Idee, so etwas in der Schweiz anzubieten«, sagt sie. Nach intensiven Recherchen und gegen viele Widerstände der traditionellen Bergler kaufte das Ehepaar Deplazes bei einer Auktion im Kanton Bern Zuchtlamas. Heute haben sie 23 Tiere und bieten unter dem Label Lamaventura Trekkings für kleine und größere Gruppen an. Trekkings mit Lama.

Reiten ist der falsche Ansatz

Bleibt die Frage, ob der Liebes-Funke bei allen Teilnehmern so nachhaltig überspringt. Man kann nachhelfen. Zum Beispiel durch vorbereitende Recherche. Den Umgang mit diesen Tieren hat wohl niemand schöner beschrieben als Alfred Edmund Brehm anno 1883 in seinem epochalen Werk »Thierleben«. Seine ersten Eindrücke decken sich mit dem Anblick in Surrein:

»Der Kopf ist schmal und kurz, die Lippen sind behaart, die Ohren kurz und die Sohlen groß. Die Färbung ändert vielfach ab: Es gibt weiße, schwarze, gescheckte, rothbraune und weiß gefleckte, dunkelbraune, ockerfarbene, fuchsrothe und andere. Das ausgewachsene Thier erreicht von der Sohle bis zum Scheitel eine Höhe von 2,6 bis 2,8 Meter.«

Nadja hat Packtaschen für die Lamas bereitgestellt, zwei für jedes Tier. Packtaschen? Also wird nicht geritten? Nein. Zu Beginn

Gemeinsame Übernachtung im Indianerzelt, Wasser holen am Fluss und kochen am Feuer: ein Erlebnis, das gerade Kinder nachhaltig beeindruckt.

der Expedition dominiert bei den Kindern noch die Enttäuschung. Etwas später, als eins der Tiere in wilden Bocksprüngen über einen aberwitzig steilen Hang hopst, ist klar, warum Reiten beim Lama der falsche Ansatz ist. Zunächst gilt es jedoch, die Lamas einzufangen, die das Trekking begleiten werden. Hierzu wird ein Seil quer über die Weide gespannt. Man geht in Fünfmeterabständen am Seil von einem Ende der Wiese zum anderen. Die Lamas werden auf diese Weise in die Enge getrieben. Dabei macht zwangsläufig ein Gruppenmitglied mit einer Besonderheit des Lama-Wesens Bekanntschaft.

»Eigenthümlich ist die Gewohnheit der Lamas, nach Art einzelner Antilopen, ihre Losung immer auf einem bestimmten Haufen abzusetzen und nur, wenn dieser eine größere Ausdehnung erreicht hat, dicht daneben einen neuen zu bilden.«

Aus bemerkenswerter Tiefe zieht man seinen Schuh wieder aus dem Dung und sinniert, im Wissen um die Ausmaße des Misthaufens, über eine weitere Entdeckung Brehms:

»Der Darmschlauch erreicht ungefähr die sechzehnfache Länge des Körpers.« ▷

Bergsteiger INFO

Ein Geschenk der Götter

Wie die peruanischen Inka ihre Hochkultur auch dank der Lamas entwickeln konnten

Glaubt man einer alten Sage, so sind die Lamas ein Geschenk des Sonnengottes Inti an das peruanische Volk. Eine Gottesgabe für die Inka. Die Inka, die indigene Urbevölkerung Perus, hielt Lamas denn auch eifersüchtig verborgen in einer versteckten Stadt auf 3000 Meter Höhe, irgendwo in den Anden unweit von Machu Picchu. Die Inka hatten selbst großen Respekt vor den Tieren und verehrten sie in religiösen Riten. Lamas wurden deshalb mit dem Sonnengott in Verbindung gebracht, weil die Tiere dem Sonnenauf- und Sonnenuntergang scheinbar gebannt zusehen. Die weißen Lamas genossen besondere Achtung, schwarzen Tieren wurde hingegen eine innere Bosheit zugeschrieben. Die schwarzen Lamas wurden deshalb bei der Züchtung vernachlässigt und auf diese Weise dezimiert, oft töteten die Inka die Tiere auch. Unabhängig vom göttlichen respektive diabolischen Aspekt – Lamas haben den Inka ihr karges Leben im Hochland erheblich erleichtert, wenn nicht sogar erst ermöglicht. Als Lasttiere waren sie dank ihrer robusten Konstitution in der Lage, in einer Höhe von 5000 Metern bei dünner Atemluft einen Zentner Gewicht über 30 Kilometer am Tag zu tragen. Manche Quellen sprechen sogar von zwei Zentnern. Das wenige, aber nährstoffreiche Futter im hohen Bergland, die dünne Luft und das feuchtkalte Klima haben sie anspruchslos und ausdauernd werden lassen. Und von der Trittsicherheit kann sich so mancher Alpinist eine Scheibe abschneiden. Lamas laufen auf einem Polster aus Bindegewebe und einer Art Kralle aus Horn. Dieser Aufbau der Füße ermöglicht ihnen auch in steilem und felsigem Gelände sicheres Gehen. Mithilfe der Lamas konnten die Inka regen Handel treiben. Dieser Gütertausch führte zu einem raschen Wachstum des Inkareiches. Eis konnte von den Gletschern ins Tal, Salz vom Meer in die Berge oder Erz aus den Minen zu den Verarbeitungsstätten gebracht werden. Dabei wurde die Last auf einen Teil der Lamaherden gebunden. Nach einer bestimmten Gehzeit wurde gewechselt und der andere Teil der Herde beladen.

Seit einigen Jahren findet man auch in den Alpen Lamas. Und eine stetig wachsende Zahl von Lama-Trekking-Anbietern. Die Tiere fühlen sich in der hiesigen Bergwelt wohl, sie können sommers wie winters auf der Weide stehen und benötigen lediglich einen kleinen Unterstand. Frieren müssen die Tiere dank des dichten Wollfells auch im tiefsten Winter nicht, es wird den Lamas im Sommer höchstens zu heiß. Der Charme eines Lama-Trekkings besteht nun darin, dass die Tiere die Ausrüstung der Wanderer tragen und es so gerade Familien mit kleineren Kindern ermöglichen, im Einklang mit der Natur die Bergwelt zu genießen. Wer schon einmal versucht hat, Proviant für mehrere Tage, ein Zelt, Kochgeschirr sowie die Schlafsäcke und Isomatten für die Familie gerecht auf Rucksäcke zu verteilen, wird den Transport-Dienst der Lamas dankbar zu schätzen wissen.

Der zweite, nicht weniger reizvolle Aspekt eines mehrtägigen Lama-Trekkings besteht in der zwangsweisen Entschleunigung. Die Tiere laufen gemächlich – aber beständig – durch die Bergwelt und zwingen den Wanderer zur Langsamkeit. Das Tempo gibt das Tier vor. Und das schafft Raum für Ruhe, innere Einkehr und tiefe Entspannung. Ein wahrlich göttliches Geschenk.

Die Ansichten über die Richtung gehen bei Mensch und Tier ab und an auseinander.

Dafür gibt es erstaunliche Parallelen beim Wunsch nach Pausen.

Vier Lamas sind bald eingefangen, es beginnt das Kennenlernen. Ausreichend Zeit, die seltsamen Gesellen (»In der Gestalt ein sonderbares Mittelding zwischen Kamel und Schaf«) zu betrachten. Willig lassen sich die Tiere führen. Man streichelt über eine weiche Nase, blickt in blaue Augen mit langen Wimpern. Und wird das Gefühl nicht los, dass sich Lamas ebenfalls Gedanken über ihr Gegenüber machen. Ausreichend Zeit ist übrigens der Schlüssel zum Verständnis der kommenden Tage. Denn Lama-Trekking zeichnet sich weniger durch einen forschen Gipfelsturm aus, als vielmehr durch eine ruhige, langsame Tour zu sich selbst. »Lamas merken, wenn du es ehrlich mit ihnen meinst«, sagt Nadja. »Die Tiere reagieren auf dich.«

Die Tragweite dieser Sätze entfaltet sich erst unterwegs. Über eine breiten Karrenweg geht es zunächst in gemächlicher Steigung bergauf. Die Karawane wird von Nadja und dem Alpha-Lama Poseidon angeführt, es folgen die Lamas Mino, Edi und Denali, geführt von Ralf, Nils, Birgit und Finn. Zu Beginn hat Nadja den Lamaführern noch eingeschärft, darauf zu achten, dass die Tiere kein frisches Gras oder Laub fressen. Das ist schlecht für die Verdauung. Magengrummeln hin oder her, die Lamas tun sich gütlich am frischen Grün und sind nicht von der Stelle zu bewegen. Irritiert denkt man an Brehm:

»Dabei sind sie so folgsam, daß ihre Treiber weder Stachel noch Peitsche bedürfen, um sie zu lenken und vorwärts zu treiben. Ruhig und ohne anzuhalten, schreiten sie ihrem Ziele zu.«

Nichts dergleichen! Ruhig und ohne einen Schritt zu tun, fressen sie die Büsche kahl. Kein Zerren hilft, mit divenhaft verächtlichem Blick quittieren sie die Versuche, sie wieder in Trab zu setzen. Plötzlich, wie von Geisterhand, setzen sich die Lamas wieder in Marsch. Warum, weiß kein Mensch. Außer Brehm:

»Sie erfordern eine außerordentlich sanfte Behandlung und sind dann sehr leicht zu lenken; geht man aber roh und unfreundlich mit ihnen um, so sind sie störrisch, boshaft und geradezu unbrauchbar. Das Lama ist so recht eigentlich für den Indianer geschaffen und seine unglaubliche Geduld und Theilnahmslosigkeit hat ihm die einzig richtige Behandlungsweise dieses so eigensinnigen Thieres eingegeben.«

An sich ist der Steinbock das Wappentier der Graubündner – ein Lama macht allerdings auch »bella figura«.

Geduldig wie Hochland-Indianer

Nach einigen, notgedrungen sehr gemächlich zurückgelegten Höhenmetern öffnet sich die Landschaft. Der Blick schweift über die Graubündner Berge, sanft ansteigende Almwiesen bestimmen die Szenerie. Es ist schwül geworden, und nach einem kurzen Waldstück erreicht die Karawane das erste Etappenziel: eine nach Osten geöffnete Hochebene. Hier wird das Nachtlager aufgeschlagen. Kaum ist das große Tipi aufgerichtet und abgespannt, grollen in der Ferne die ersten Donnerschläge. Die Lamas werden an Erdanker gebunden und so in einer geschützten Senke fixiert. Keine Sekunde zu früh. Blitze entladen sich im Minutentakt, der Regen wird von Windböen an die Zeltwand gepresst. Im Inneren vertreiben sich die Kinder die Zeit mit Ballspielen, die Erwachsenen lassen den ersten Tag mit Tier Revue passieren.

»Nichts sieht schöner aus als ein Zug dieser Thiere, wenn sie mit ihrer etwa einen Centner schweren Ladung auf dem Rücken, eines hinter dem andern in der größten Ordnung einherschreiten, angeführt von dem Leitthiere, welches mit einem geschmackvoll verzierten Halfter, einem Glöckchen und einer Fahne auf dem Kopfe geschmückt ist.«

Einen ähnlichen, vielleicht nicht ganz so festlichen Anblick mag die Karawane am nächsten Morgen abgegeben haben. Die innere Reise, von der die Rede war, hat bei Teilen der Gruppe mit dem Vorsatz begonnen, sich dem Tier gegenüber fortan geduldig wie ein Hochland-Indianer zu geben. Sanft zu sein, wenn das Lama stehen bleiben möchte. Das stolze Wesen zu respektieren. Das gelingt bedingt. Edi ist heute das Müll-Lama und muss den Unrat tragen. Er scheint das zu spüren, denn sein stolzes Wesen ist von Widerborstigkeit bestimmt. Alle Versuche, Edi mit der »unglaublichen Geduld und Theilnahmslosigkeit« des Indianers zu begegnen, scheitern an der unglaublichen Ungeduld des Europäers. Und Letzterer wiederum scheitert an der stoischen Ruhe des Andentiers, das es mit seinem Selbstverständnis weder in Einklang

bringen kann, den Müll zu tragen noch zu akzeptieren, dass ein Gringo am Zaumzeug reißt und schimpft. So wird man sich bald seiner Grenzen bewusst, ohne sie dadurch allerdings erweitern zu können. Doch ist nicht das Wissen um die eigene Beschränktheit der erste Schritt zu ihrer Überwindung? Nein, denn echte Einsicht muss von innen kommen. Der Handlungsspielraum im Umgang mit Lamas wird hingegen weit stärker von einem externen Faktor limitiert:

»Lamas bedienen sich eines eigenthümlichen Vertheidigungsmittels, lassen den Gegner dicht an sich herankommen, legen die Ohren zurück, nehmen einen sehr ärgerlichen Ausdruck an und spucken ihm plötzlich mit Heftigkeit ihren Speichel und die gerade im Munde befindlichen oder ausdrücklich zu diesem Behufe heraufgewürgten Kräuter ins Gesicht.«

Wer mag angesichts dieser Aussicht schon vehement am Zügel zerren? Mit Erstaunen stellt man fest, dass es Kindern mühelos gelingt, die Nachkommen der Wüstenschiffe durchs Gebirge zu lenken. Nadja, die sich mit Ratschlägen sehr zurückgehalten hat, schmunzelt. »Kinder und Lamas sind sehr ähnlich. Beide spüren, wenn du es gut mit ihnen meinst.« Die Leichtigkeit, mit der die Kinder die Tiere führen, belegt ihre Worte. »Was wir Erwachsene wieder lernen müssen, ist innere Ruhe«, sagt Nadja. Loslassen, im Wortsinne. Wen interessiert schon, ob wir schnell oder langsam zum Ziel der Etappe kommen? Oder ob wir hier oder dort campieren? Haben wir dank der Lamas nicht alles dabei, was wir in der Natur brauchen? »Der Weg ist das Ziel«, sagt Nadja. Eine einfache, aber allzu leicht übersehene Wahrheit, die sich beim Lama-Trekking sehr nachdrücklich in Erinnerung bringt. ◀

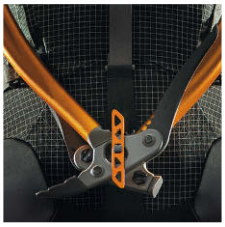
Bergsteiger KOMPAKT

Mit Lamas durch die Graubündner Bergwelt

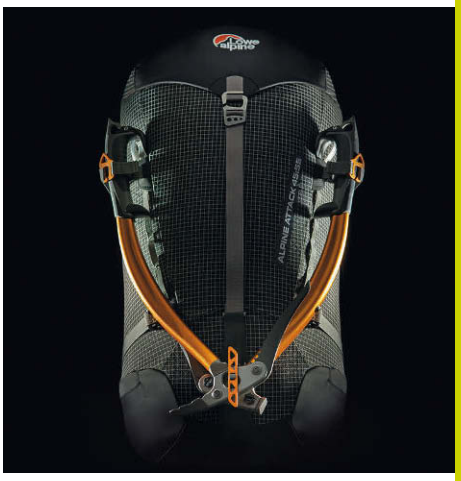
Anreise nach Surrein: Mit dem Auto über Lindau, Feldkirch und Vaduz weiter in Richtung Chur. Von Chur aus in Richtung Disentis halten und über Flims und Laax weiter bis Rabius. Etwa in der Mitte des Dorfes Rabius die Abzweigung nach links in Richtung Surrein nehmen. Im Dorf selbst an der Kirche vorbei und weiter etwa einen Kilometer in Richtung Westen durch das Dorf. Dann steht auf der linken Straßenseite der Biobauernhof von Nadja und David mit Hoftafel (Lamaventura).
Mit der Bahn bis nach Chur fahren. Dort in die herrlich sehenswerte Rhätische Bahn (RhB) steigen. Die Strecke führt entlang des Rheins ins Obere Rheintal. Bahnlinie Chur – Disentis, am Bahnhof Surrein/Rabius oder Sumvitg/Cumpadials aussteigen. Es besteht die Möglichkeit, sich am Bahnhof abholen zu lassen.
Charakter der Tour: Einfache Wanderung auf breiten Waldwegen und angenehmen Steigen. Absolut geeignet für Familien mit Kindern
Route: Der Ausgangspunkt der Tour liegt wenige Kilometer außerhalb von Reits, mit dem Auto und den Lamas im Anhänger geht es bis zum Abzweig Richtung Laus/Lag da Laus (1438 m). Zunächst wandert man auf einem breiten Waldweg sanft bergauf bis zum Lag da Laus (1614 m), dann weiter auf nun schmaleren, aber unschweren Steigen weiter Richtung Con (1684 m). Das erste Nachtlager (Lamaventura hat eine Sondergenehmigung!) liegt auf der Hochebene Pouz (1835 m). Von dort geht es am 2. Tag weiter Richtung Naustgel Dadens bzw. zur Alpe (1969 m).Über den Drausboden führt der Weg ins Val Vallesa, an einem Gebirgsbach liegt das zweite Lager. Am 3. Tag stets sanft bergab auf guten Waldwegen zurück nach Tenigerbad (1305 m). Von dort geht es mit dem Auto zurück nach Reits
Informationen: »Lamaventura«, Nadja und David Deplazes, Reits 311, CH-7173 Surrein, Tel. 00 41/79/2 20 44 35, info@lamaventura.ch, www.lamaventura.ch
Karten: Kompass Wanderkarten, WK 123 »Flims – Surselva – Valser Tal«; sehr empfehlenswerter Weblink: map.geo.admin.ch/

Lowe alpine

WEBCATCHER SYSTEM >
Sichere Befestigung von Eisgeräten, Skiern und Stöcken



< HEADLOCKER SYSTEM
Sichere, einfache Handhabung



IN EXTREMSITUATIONEN SOLLTE MAN SICH NUR MIT DEM BESTEN ZUFRIEDEN GEBEN

Die Attack-Serie von Lowe Alpine

LOWEALPINE.COM